

Der Aufsatz könnte als Leitfaden für missionskundliche Katechesen gute Dienste tun, besonders in der Mittel- und Oberstufe der Höheren Schulen und in parallelen Schularten sowie auch in der Jugendarbeit. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre zu wünschen. Dabei müßten jedoch die Zutaten und die Darstellung der Missionsgeschichte im 19. und 20. Jh. im Hinblick auf deutsche Beiträge bearbeitet werden.

Ein kurzer Beitrag des Schriftleiters (J. D. PAPILLON OP) bietet eine vorwiegend theologische Darlegung über das Wesen der Mission. Der ökumenische Geist dieses Aufsatzes geht z. B. aus den letzten Sätzen hervor: „Und vergessen wir nicht: Das beste Gebet für die Missionen ist das Gebet für die Einheit der Christen. Erst dann wird das Evangelium seine volle Ausstrahlung ausüben können, wenn alle Prediger die Einheit wiedergefunden haben, in gegenseitiger Liebe.“

Münster

Dr. A. Exeler

*Essays on the Pastoral Problems of the Catholic Church in the World Today*, edited by Irenaeus Rosier, OCarm. Institutum Carmelitanum [Via Sforza Pallavicini, 10]/Roma (Borghi), s. a. (1961), 345 pp.

Das Buch vereinigt Studien über die pastorale Situation der katholischen Kirche in allen fünf Erdteilen. Der amerikanische Doppelkontinent ist mit drei Aufsätzen bedacht (USA, Lateinamerika, Brasilien), Asien und seine ungleich größere Landmasse mit nur einem, der dazu nur die Pastoralprobleme Indiens behandelt. Mit Recht wird der Pazifische Raum von Australien unterschieden, mit weniger Recht Indonesien zum Pazifik gerechnet.

Hrg., Professor an der Päpstlichen Universität Santiago de Chile, versucht im Vorwort (3—5), „gewisse konstante Faktoren relativ universalen Charakters“ herauszustellen, die die pastorale Problematik in der Welt von heute bestimmen. Es sind ihm dies die nationale Bewußtheit der Völker und ihr Wissen um ihre rassische Andersartigkeit — beides nicht Voraussetzung, sondern Folge des Dranges nach Freiheit und Selbständigkeit. Diese Entwicklung der Besonderheit stehe in einem paradox erscheinenden Verhältnis zu dem wachsenden Einheitsbewußtsein der menschlichen Gesellschaft, und Hrg. stellt die berechnete Frage, ob es sich hierbei nicht um Phänomene der Selbstverteidigung und der Bewahrung der eigenen Art handele; der Kosmopolitismus könne nicht, wolle er nicht einen Rückschritt bedeuten, eine homogene und monotone Welteinheitszivilisation anstreben.

In diesem spannungsgeladenen Prozeß der Integration falle der Kirche eine bedeutsame Rolle zu. Sie habe die christliche Botschaft in einer universal gültigen Weise zu verkünden, ohne daß der Verdacht aufkomme, sie sei mit der westlichen Kultur identisch. Andererseits dürfe die Kirche, vorab in ihrer Mission, in der Anpassung an die rassischen und nationalen Besonderheiten nicht so weit gehen, daß sie darob die universalen, „kosmopolitischen“ Werte übersehe. Die einwandernde Welt zwingt also die Kirche, sich erneut auf die ursprünglichen und authentischen Werte der Gesellschaft und des Christentums zu besinnen, im Universalen die bezeichnenden Elemente des Partikulären herauszustellen und im Partikulären die absolut bindende Kraft des Universalen zu betonen.

Die einzelnen Aufsätze, vom jeweiligen Verfasser je mehr geschichtlich, je mehr gegenwartskundlich und statistisch konzipiert, seien hier wenigstens aufgeführt. Eine ins Detail gehende Auseinandersetzung mit ihnen würde, so fruchtbar sie sein könnte, den Rahmen sprengen.

I. ROSIER, El Catolicismo en Europa en la aurora de una época nueva (9—72) — J. B. SCHUYLER SJ, The Catholic Church in the United States of America (75—120) — A. SCHMIDT SJ, Panorama general de la Iglesia en América Latina (123—144) — F. BASTOS DE AVILA SJ, Notes sur le Catholicisme au Brésil (145—151) — A. ARNOUX PA, Problèmes de pastorale en Afrique (155—204) — P. DE LETTER SJ, The Church in India and her pastoral problems (207—239) — W. G. SMIDT SJ, Some pastoral problems of the Australian clergy (243—276) — J. VERSCHUEREN MSC, A Growing World: Problems of the Catholic Mission in Oceania (279—330) — N. GEISE OFM, The Catholic Church in modern Indonesia (331—345).

Glazik

FREYTAG, WALTER: *Reden und Aufsätze*. Herausgegeben von Jan Herme-link und Hans Jochen Margull. 2. Teil. Chr. Kaiser Verlag/München 1961, 237 Seiten. DM 10,—.

Auch dieser 2. Teil der *Reden und Aufsätze* von W. FREYTAG verdient Lesung und Beachtung. Manche Probleme, die hier behandelt werden, kennen wir Katholiken nicht, so die Probleme „Landeskirchen und Mission“ und „Internationaler Missionsrat“. In anderen Fällen sind die Akzente anders gesetzt als bei uns. Hin und wieder mögen die Katholiken Widerspruch anmelden, so bei den Äußerungen über die Mystik (46) und bei der Bezeichnung der Götter Brahma, Vishnu und Shiva als einer „Dreifaltigkeit“ (38). Daß der wirkliche Einsatz der katholischen Indonesien-Mission erst seit Anfang unseres Jahrhunderts begonnen habe (49), kann man nicht sagen. Das gleiche gilt von der Meinung, daß „in allem Heidentum“ die Trennung von Religion und Sittlichkeit vorherrsche (139). Fr. gefällt es nicht, daß diese und jene Missionare sich nach Missionsarbeit bei den Nichtchristen sehnen und Anfangsarbeit, Pionierarbeit leisten wollen (208). Ich finde dies im Gegenteil sehr natürlich. Denn der Missionar ist zunächst für die da, „die fern sind“, die Gott- und Christusfern.

Aber in der Regel stimmt der Katholik W. FR. zu, sogar freudig. Hier wird über Wesensfragen der Mission gehandelt, und zwar gründlich und tief und in Kenntnis der Idee sowohl wie der Wirklichkeit und des Notwendigen. Ich denke hier etwa daran, daß die Mission als Sache der „ganzen Christenheit“ hingestellt und als Vorbereitung des Endes, als „eschatologisches Tun“ bezeichnet wird. Insbesondere gefällt der Optimismus, der das Buch durchzieht, obwohl sich Vf. keine Illusion über die Gegenwart, etwa über die Immunität der Moslem gegen Christus (60) und über die Schließung vieler Türen macht. Fr. weiß vom „Wunder des neuen Menschen und des neuen Lebens“ in Indonesien (53) und anderswo und vom Entstehen lebendiger Gemeinden mitten im Islam (61). Sehr beachtet zu werden verdient, was Fr. über die Verantwortung des Westens (133) sagt und was ein asiatischer Christ so ausdrückt: „Ihr könnt uns nichts Größeres und Notwendigeres tun, als daß Ihr wirklich Kirche seid“ (169). Den Wunsch, daß „Mission wieder Mission“ werden kann, haben auch wir (173). Wir stimmen Fr. zu, wenn er meint, die Situation zwingt uns, den Moslem „unsere Botschaft immer klarer als Christusbotschaft und Botschaft vom Kreuz zu verkündigen“ (61), wenn er auf die Gefahr hinweist, daß sich die Mission „zu einem sozialen Dienst verflüchtigt“ (89).

Schließen wir mit einigen markanten Sätzen: „Habe Dein Schicksal lieb, denn es ist der Weg Gottes mit Deiner Seele“ (32), — Worte eines blinden Christen.